

**PRESSEMITTEILUNG**

## **„Von Dresden muss ein deutliches Signal ausgehen“**

Bürger.Courage e.V.  
Prießnitzstraße 18  
01099 Dresden

presse@buerger-courage.de  
www.buerger-courage.de

### **Der Verein Bürger.Courage zu den Reaktionen nach dem Mord an Marwa El Sherbini**

14. Juli 2009

"Wir sind froh, dass endlich eine breite Diskussion über Alltagsrassismus und Rechtsextremismus in Dresden angestoßen wird“, erklärt Christian Demuth vom Dresdner Verein Bürger.Courage. Den Feststellungen von Wolfgang Donsbach sei zuzustimmen. Auch Bürger.Courage werde immer wieder von Menschen angesprochen, die Ähnliches schildern. „Uns wurde von Leuten mit dunkler Hautfarbe berichtet, dass sie beispielsweise in Bäckereien nicht bedient wurden, dass sie in aller Öffentlichkeit bespuckt wurden.“ Diese Probleme offen und ehrlich anzusprechen, sei keineswegs Nestbeschmutzung, sondern das Mindeste in einer Stadt, die sich gern weltoffen geben möchte.

Am Sonntag erreichte Bürger.Courage eine Nachricht von einer Bürgerin: „Leider wollen die Ausländer nicht mehr Dresden besuchen, hier studieren oder wohnen. Der schlechte Ruf wegen dem Rechtsextremismus ist schon ziemlich weit ausgeprägt.“

„Bürger.Courage ist seit mehr als vier Jahren in Dresden gegen Rechtsextremismus aktiv. Seitdem hat die Stadt sehr oft angekündigt, mehr gegen Alltagsrassismus und Rechtsextremismus zu unternehmen. Nach den Pressefesten der NPD in Pappritz. Nach den Angriffen auf die Dönerläden nach dem EM-Spiel. Nach jeder Neonazi-Demonstration am 13. Februar. Nach jedem Angriff auf Ausländer in Straßenbahnen oder anderen Orten“, so Demuth weiter. „Es blieb aber bei Lippenbekenntnissen. Oder die Stadt blieb stumm.“

Bürger.Courage fordert von der Stadtspitze ein langfristiges Konzept, um stärker gegen Alltagsrassismus und Rechtsextremismus vorzugehen. Das Thema müsse weit mehr beachtet werden als bisher. Auch die Durchführung einer Studie über die Situation von Alltagsrassismus in Dresden sei erforderlich. „Die Stadt versteckt sich hinter ihrer schönen barocken Fassade, um keine Touristen zu verschrecken. Das wird auf kurz oder lang nach hinten losgehen“, erklärt Demuth. „Von Dresden aus muss ein deutliches und dauerhaftes Signal in die Welt gehen. Das sind wir allen Betroffenen von Fremdenfeindlichkeit schuldig.“